

Gottfried Liedl und Peter Feldbauer, *Al-Filāḥa. Islamische Landwirtschaft*. Wien: Mandelbaum Verlag, 2017. 199 pp., ISBN 978-3-85476-553-0.

Peter Feldbauer, *At-Tiğāra. Handel und Kaufmannskapital in der islamischen Welt des 7.-13. Jahrhunderts*. Wien: Mandelbaum Verlag, 2019. 284 pp., ISBN 978-3-85476-595-0.

Innerhalb der internationalen Islamwissenschaft fristete die Wirtschafts- und Sozialgeschichte lange Zeit ein Schattendasein. Zu dominierend waren Debatten zur Entstehung des Islams, theologischen und schiarierechtlichen Aspekten, Terrorismus oder zuletzt zur immerwährenden Frage nach der Vereinbarkeit des Islams mit westlichen Gesellschaften. Doch trotz zahlreicher differenzierter Beiträge der Islamwissenschaft verfestigte sich im öffentlichen westlichen Bewusstsein die Einstellung, den Islam als Folie des Fremden per se zu sehen oder in ihm den klaren Grund für einen Niedergang nahöstlicher Gesellschaften zu verorten, durchaus mit dem Hintergedanken, den Aufstieg und die Dominanz der westlichen Welt nicht mit den besseren wirtschaftlichen Rahmenbedingungen, sondern mit der Ignoranz der Muslime zu erklären. Als wäre die Pirenne-These nie überwunden worden und Huntington zwar widerlegt, aber dennoch meinungsführend. Manchmal kam daher bei dem Rezensenten die Frage auf, ob man durch Beiträge zur Debatte, egal wie ausgewogen man sie formuliert, die negative Sicht auf den Islam nicht zusätzlich befeuert und es nicht eventuell sinnvoller sei, sich Themen nicht von der Öffentlichkeit setzen zu lassen.

In diesem Zusammenhang erscheinen die Veröffentlichungen, die Peter Feldbauer in Kooperation mit Gottfried Liedl in der Reihe „Expansion–Interaktion–Akkulturation“ im Mandelbaum-Verlag seit Jahren vorlegt, angenehm sachlich und unpräzise. In den Reihenpublikationen, die von Wirtschaftshistorikern verfasst sind, erhebt Globalgeschichte wieder auf, und zwar in einer Perspektive multipler Vernetzungen und Übergänge, lokal und global. Trennendes tritt hinter Verbindendem zurück. Trotz aller Kriege und Konflikte, essen müssen die Menschen immer, und das Essen produziert der mit Abstand wichtigste vormoderne Wirtschaftszweig: die Landwirtschaft. Diese erfreute sich daher auch in der islamischen Welt einer sehr großen Aufmerksamkeit und war Thema zahlreicher damaliger Autoren. Heutige Arbeiten zu diesem Thema sind bisher Mangelware, und dem Rezensenten fallen in diesem Zusammenhang nur Daniel Variscos profunde Arbeiten zur jemenitischen Landwirtschaft ein.<sup>1</sup>

1 Daniel Varisco, *Medieval Agriculture and Islamic Science. The Almanac of a Yemeni Sultan*. (Seattle: University of Washington Press, 1994); Daniel Varisco, „Agriculture in al-Hamdānī’s Yemen: A Survey from Early Islamic Geographical Texts“, *Journal of the Economic and Social History of the Orient* 52 (2009), 382–412.

Umso wichtiger ist, dass sich Peter Feldbauer und Gottfried Liedl des Themas Landwirtschaft im Nahen und Mittleren Osten in der Vormoderne bis ca. 1500 angenommen haben. Leider irritiert aber, dass sie den arabischen Titel *Al-Filāḥa* mit „Islamischer Landwirtschaft“ übersetzen, was sicherlich den Überlegungen nach einem knackigen Titel entspringt, doch zu terminologischen Unfeinheiten führt. Was soll denn eine „islamische“ Landwirtschaft genau sein? Wird ihr eine christliche, buddhistische oder atheistische gegenübergestellt? Natürlich nicht. Es geht in diesem Buch um die Landwirtschaft des Raumes, der sich im Mittelalter und früher Neuzeit im Einflussbereich islamischer Herrschaft befindet. Dennoch greift eine kulturalistische Engführung von *al-filāḥa* als „islamischer Landwirtschaft“ zu kurz, wenn man zum Beispiel bedenkt, dass koptische Christen wohl bis zur Jahrtausendwende die Mehrheit der ägyptischen Fellahen stellten.

Nun aber zurück zu dem Inhalt des Buches, das wirklich die Lektüre lohnt und reichliche Informationen sowohl für den Experten, als auch den Studierenden nächstlicher Geschichte bietet. Ausführlich wird zu Beginn die Agrargeographie der islamischen Welt beschrieben, die sich an Braudels Konzept „des Menschen in seiner Umwelt“ orientiert. Dieser spezifisch französische Ansatz, der sich dadurch ergibt, dass in Frankreich „Geschichte und Geographie“ ein gemeinsames Schulfach bilden, legt einen wesentlichen Grundstein für das Verständnis des vorliegenden Bandes zur islamischen Landwirtschaft.

Die Beschreibung der geographischen Grundlagen erklärt die Bedingungen, nach denen sich die Landwirtschaft im Bereich der muslimischen Welt auszurichten hat. Gemein ist den Regionen die Wasserarmut, da Regen von Marokko bis Iran nur selten vom Himmel kommt, wenn er gebraucht wird, und wenn er dann fließt, dann oft in Massen und zur Unzeit. In der Regel muss Wasser eben mühsam in Oasen den umliegenden Bergen oder Flüssen abgerungen werden, um möglichst große Flächen zu bewässern und Menschen zu ernähren.

Sinnvoll stellt sich in heutigen Zeiten des Klimawandels ein Exkurs der Autoren zu Klima und Wetter dar, einem Themengebiet, zu dem wegen eines Mangels an dendrologischen Untersuchungen in der Islamwissenschaft wenig vorliegt. Wo wenig Bäume wachsen, können ihre Ringe leider nichts erzählen, und Sand bleibt leider im Labor ebenfalls stumm. Wasser, so zeigen es die Autoren, beeinflusst im Nahen Osten die Landwirtschaft noch massiver als in Europa, und meist noch launenhafter: Die regenarmen Winter der Jahre 686/87 und 690/91 werden unterbrochen durch eine außergewöhnlich lange Regenzeit 688/89 („Jahr des Schlammes“; S. 83).

Der Beschreibung der geographischen Räume schließt sich im zweiten Teil die Geschichte der Landwirtschaft an, die Pflanzen und Anbaumethoden zum Thema hat und eine zeitliche Entwicklung vom siebten bis ca. dem fünfzehnten Jahrhundert nachzeichnet. Die Autoren haben hier durch die Auswertung zahlreicher Einzelarbeiten eine schöne Metastudie erarbeitet, die verschiedene Sichtweisen auf die Landwirtschaft in islamischen Ländern enthält. Spezifische Arten der Düngung durch Tauben werden hier erwähnt, wie auch die bedeutende Rolle von haltbaren *cash crops* wie Datteln für den überregionalen Export aufgezeigt. Hier mag der Spezialist in manchen Details Grund zur Kritik finden, etwa bei der Beschreibung einer negativen Rolle des traditionellen Steuersystems von *waqf* und *iqṭāʿ* (S. 116), wo sich die Frage aufdrängt, wieso das System über tausend Jahre Bestand hatte, wenn es nicht funktioniert hat. Zudem werden die Arbeiten der japanischen Geschichtswissenschaft, etwa Sato und Igarashi, die sich genau damit beschäftigen, leider nicht mit einbezogen.<sup>2</sup> Aber alles in allem handelt es sich um ein sehr eindrucksvolles Werk zusammenhängender sinnvoller Beschreibungen und Analysen, das reinen Spezialisten einzelner Unterepochen nicht hätte gelingen können.

Für Globalhistoriker von besonderem Interesse mögen ebenfalls die Ausführungen zur Krise der Landwirtschaft ab ca. 1300 sein, die Janet Abu Lughods These über ein vormodernes „Weltsystem“ im Nahen Osten in dieser Zeit ausgiebig diskutieren.<sup>3</sup> Im Anschlusskapitel werden dann Werke zur Landwirtschaft von historischen Autoren der Landwirtschaft beschrieben, die einen ganzheitlichen Ansatz zum Zusammenleben von Mensch und Umwelt entwerfen und die Menschen zur Wahrung von Ressourcen aufrufen. Aus diesen manchmal überraschend modern anmutenden Schriften heraus entwickeln Feldbauer und Liedl ihr Schlusskapitel „Das Vermächtnis islamischer Landwirtschaft“, welches Ergebnisse zusammenfasst und Ausblicke in das nachhaltige Denken vormoderner Landwirte der muslimischen Welt erlaubt.

In dem zweiten Band *At-Tiġāra* (Handel) führt Peter Feldbauer, diesmal als Alleinautor, diese Gedanken weiter. Gottfried Liedl steuert zu diesem Werk eine dreißigseitige spezielle „Einbegleitung“ hinzu. Das Buch, das sich speziell „Handel und Kaufmannskapital in der islamischen Welt des 7. bis 13. Jahrhunderts“ widmet, beschreibt vor allem den Weg derjenigen

2 Tsugitaka Sato, *State and Rural Society in Medieval Islam: Sultans, Muqtaʿs, and Fallahun* (Leiden: Brill, 1997); Igarashi Daisuke, *Land Tenure, Fiscal Policy and Imperial Power in Medieval Syro-Egypt* (Chicago: Middle Eastern Documentation Center, 2015).

3 Janet L. Abu-Lughod., *Before European Hegemony: The World System AD 1250–1350* (Oxford: Oxford University Press, 1989).

landwirtschaftlichen Produkte, die als *cash crops* lokale Märkte überspringen und in den Fernhandel gelangen.

In der „Einbegleitung“ eröffnet Gottfried Liedl *At-Tiğāra* mit philosophischen Überlegungen von zum „Faszinosum Fernhandel“. Warum möchten Menschen Produkte besitzen, die in ihrer näheren Umgebung nicht vorkommen und hergestellt werden? Wieso sind sie bereit, dafür viel Geld auszugeben und ganze Infrastrukturen wie etwa in Venedig auf die Beine bzw. ins Meer zu stellen, um den Transport dieser Güter zu bewerkstelligen? Warum bringt man exotische Tiere oder Sklaven von einer Ecke der bekannten Welt zur am weitesten entfernten anderen? All dies sind Fragen, die zwar nicht erschöpfend beantwortet oder erörtert werden können, aber diese Einführung sehr lesenswert gestalten.

Ab Seite 30 übernimmt dann Peter Feldbauer und baut die sich überlappenden Handelsnetzwerke regional und in historischer Kontinuität auf. Das längste Kapitel widmet sich der am besten erforschten Region des siebten bis dreizehnten Jahrhunderts, dem Mittelmeer. Skizziert werden zuerst die Handelsbewegungen vor dem Aufstieg der norditalienischen Handelsstädte, als noch die Fatimiden die Lücke mit Flotten und Händler füllen konnten, die die Abbasiden hinterließen, nachdem sie ihre Hauptstadt nach Bagdad in den Irak weit vom Mittelmeer wegverlegt hatten. Dieser fatimidischen Handelsblüte, die sich in der Gründung Kairo niederschlug, folgte der Einmarsch der Europäer nach Palästina im Rahmen der Kreuzzüge. Die Ansiedlung der Franken änderte die Handelswege. Die italienischen Handelsstädte kontrollierten fortan durch die Versorgungsschiffahrt der Kreuzfahrerstaaten das östliche Mittelmeer und beherrschten den Schwarzmeerhandel mit seinen Häfen des Sklavenhandels. Häfen, Waren und Umschlagsplätze rund ums Mittelmeer werden im Buch ebenso ausführlich dargestellt.

Weniger erforscht, aber durch massive Münzfunde belegt sind Handelsbeziehungen zu dieser Zeit zwischen dem Zentrum der muslimischen Welt und Ost- und Nordosteuropa. Dieser Warenaustausch kam nach dem Jahr 1000 zum Stillstand, als die Seldschuken und andere Völker aus Zentralasien die Handelslinien unterbrachen und Byzanz so weit schwächten, dass es 1204 an die Venezianer fiel. Venedig bediente in der Folge die alte Handelsverbindung Byzanz–Kiew nicht mehr in der gewohnten Form, obgleich Pelze und Sklaven aber immer noch ihren Weg in den Süden fanden.

Im Kapitel zum Asienhandel beschreibt Feldbauer diesen als Handel zwischen muslimischen Herrschaftsgebieten, der zunehmend auf muslimischen Händlern beruhte, denn die jüdischen Handelsnetzwerke, von denen die Geniza-Dokumente der Kairiner Synagoge so ausführlich berichten, litten ab dem zwölften Jahrhundert zunehmend darunter, dass unter der neuen

ayyubidischen Herrschaft im für den Asienhandel zentralen Ägypten andere Akteure gefördert wurden. Insgesamt gesehen spielte der Asienhandel eine tragende Rolle für die muslimische Welt, ob per Schiff durch den Indischen Ozean oder per Karawane aus Zentralasien. Die Waren des Ostens, wie Gewürze und andere Luxusartikel, waren nicht nur im Herzen der islamischen Welt beliebt, sondern boten sich für den Weiterverkauf nach Europa an, von wo Muslime dann begehrte Edelmetalle oder Eisen bezogen; auch an Holz hatte der Nahe und Mittlere Osten zu dieser Zeit Bedarf, den die einheimischen Wälder nicht deckten. Nicht minder wichtig sind in diesem Kontext die Handelsbeziehungen in den Süden, denen Feldbauer ebenfalls ein Kapitel widmet. Die Karawanenrouten über die Sahara hinweg gewannen nach den islamischen Eroberungen an Bedeutung. Gerade in Westafrika kaufte man begehrtes Gold und danach in zunehmendem Maße schwarzafrikanische Sklaven.

Die regionalen Erzählungen sind sehr sinnvoll ausgewählt, aber manchmal hätte man sich Tabellen und Karten gewünscht, die veranschaulicht hätten, welche Waren wo gehandelt wurden. So hätte man ein profundes Bild der Textilindustrie nachzeichnen können, die fast schon heutige Wertschöpfungsketten hatte, indem Ausgangs- und Endprodukt weite Wege hinter sich brachten, auf denen sie weiter veredelt wurden. Dazu hätte man nur die zahlreichen Darstellungen, die sich im Buch mit Textilien befassen, auswerten müssen. Sklavenmärkte und ihre räumliche Entwicklung hätte man so ebenfalls graphisch anschaulicher darstellen können.

Manchmal verwirrt die sehr dichte Beschreibung beider Bände zuweilen selbst den Leser mit Vorkenntnissen; das Fehlen von Indices erschwert überdies das Querlesen und Nachschlagen. Dennoch sind *al-Filāḥa* und *at-Tiḡāra* absolut lesenswert und veranschaulichen globale Zusammenhänge in der muslimischen Welt, die in der deutschsprachigen Forschung bisher nur ungenügend dargestellt sind. Beiden Büchern ist zu wünschen, dass sie in der universitären Lehre breite Verwendung finden. Die Themen Ernährung und globaler Handel sind so aktuell wie nie und die Geschichte der muslimischen Welt hält einige positive Beispiele bereit, von denen hier erzählt wird.

*Albrecht Fuess*

Centrum für Nah- und Mittelost-Studien, Philipps-Universität, Marburg,  
Germany

*albrecht.fuess@staff.uni-marburg.de*